

## Zwölfter Monatsbericht

Mit diesem Bericht knüpfe ich an, wo der letzte geendet hat. In Arequipa mit meiner Familie, beziehungsweise mit der Weiterreise nach Puno, die wir über das Colcatal antraten. Mit einem kleinen Bus ging es über einige Aussichtspunkte und einen Bergpass nach Chivay, den Ort, den jeder passieren muss, um ins Colcatal zu gelangen. Nach dem Besuch der heißen Quellen und einer SEHR kalten Nacht, ging es am nächsten Morgen weiter zum "Cruz del Condor", einem ehrlich gesagt ziemlich überlaufenen Aussichtspunkt, von dem aus der Gleitflug der beeindruckenden Kondore bewundert werden kann. Doch die meisten Touristen sind faul und da wir einige Zeit hatten, liefen wir ca 10 Minuten zu einer etwas entfernteren Plattform und konnten die atemberaubenden Vögel, die über unseren Köpfen glitten ganz ungestört bewundern.



Nach diesem Abstecher ging es für eine Nacht nach Puno, wo wir, wie ich es im Januar schonmal getan hatte, den Titicacasee befuhren.

Von Puno aus nahmen wir den Nachtbus nach Cusco, wo wir uns während unseres relativ kurzen Aufenthaltes unter anderem die Inkaruine Sacsayhuaman anschauten, auf dem Markt aßen und einfach das städtische Treiben auf uns wirken ließen. Weshalb ich diese Dinge speziell hervorhebe? Ich habe das Land durch ganz andere Augen gesehen. Für mich ist das Treiben in den Städten mittlerweile Alltag und daran, dass es seltsam sein könnte, eingequetscht zwischen anderen Menschen an einem Marktstand zu essen, der in Deutschland schon längst durch das Gesundheitsamt geschlossen worden wäre, verschwende ich schon lange keine Gedanken mehr.

Aber die neugierigen Fragen meiner Familie, wie: „Tragen hier alle ihre Kinder so?“, „Was ist das für eine Frucht, die habe ich ja noch nie gesehen?“ oder auch einfach nur „Warum ist das so, wie es ist“, haben mich zum Nachdenken angeregt. Denn bei weitem habe ich nicht auf alle Fragen eine Antwort gewusst. Die Fragen haben mich sehr stark an meine Anfangszeit hier erinnert, waren es doch diese oder ähnliche, die mich selbst beschäftigt hatten und ich habe begonnen mich zu fragen, wann mein Hinterfragen der Dinge eigentlich aufgehört hat...

Naja, nun zurück zu der Reise. Nach der relativ kurzen Zeit in Cusco, fuhren wir nach Ollantaytambo, ins Heilige Tal, das die Inka als eine Widerspiegelung der Milchstraße auf Erden errichtet haben. In der Milchstraße machten sie die Umrisse verschiedener Tierzeichen aus, deren Formen sich in den sich darunter befindenden Tempelanlagen widerspiegeln. So findet man in Ollantaytambo eine Anlage, die von oben betrachtet aussieht, wie ein Lama. Und Machu Picchu weist Ähnlichkeiten mit einem Kondor auf.



Apropos Machu Picchu, auch dieses absolut stereotypische Reiseziel besuchte ich mit meiner Familie zum zweiten Mal. Es ging früh morgens mit dem Zug in Ollantaytambo los und es folgte ein recht anstrengender, aber schöner Aufstieg. Und es hat sich absolut gelohnt! Abseits von den Touristenmassen, die alle durch die Standardroute geschleust wurden,

machten wir uns auf den Weg zu den etwas weiteren Ausläufern der Anlage und schafften es so, dem Strom zu entweichen.

Nach Ollantaytambo folgte noch eine letzte Nacht in Cusco und es ging endlich zurück nach Cajamarca.

So schön das Reisen auch war, umso mehr habe ich mich gefreut, wieder zurück zu sein.

Die Sehnsucht nach den Kindern wurde von Tag zu Tag größer und es graut mir jetzt schon davor, mich bald auf unabsehbare Zeit verabschieden zu müssen.

Es hat mir riesigen Spaß gemacht, meiner Familie mein Leben hier Näher zu bringen, das sie bislang ja nur aus Erzählungen kannten. Genauso interessant fand ich es aber auch, Cajamarca einmal als „Tourist“ erleben zu können.

Ich hoffe, dass meine Familie nur annähernd so viel Freude bei allem hatte, wie ich. Die Kinder, vor allem im Heim, vereinnahmten meine Familie komplett. Es war kaum Platz für die anfängliche Scheu, denn schnell wurde an ihnen hochgeklettert, sie wurden an der Hand umhergezogen, Umarmungen hörten gar nicht mehr auf und die Verabschiedung fiel nach dem dritten und somit letzten Besuch im Heim, sichtlich nicht ganz leicht.

Nun kommen wir zu dem für mich schwierigsten Teil dieses Monats. Der Abschied von meiner Familie. Das mag jetzt vielleicht seltsam erscheinen, da wir uns schon sehr bald wiedersehen, aber trotz vieler Uneinigkeiten hat es gutgetan, von so sehr vertrauten Menschen umgeben zu sein, die ich hier einfach nicht wirklich habe.

Ein weiteres Highlight war der Besuch von „Kuntur Wasi“ mit Maria und Saskia, einer archäologischen Stätte, etwa zwei Stunden von Cajamarca entfernt. Zunächst fiel mir der sehr missleitende Name auf. Kuntur Wasi ist Quechua für „Haus des Kondors“. Hier gibt es weder Kondore, noch wurde die Stätte durch die Inka errichtet, sondern viel eher auch durch sie genutzt, mehr als tausend Jahre nach der ursprünglichen Bebauung.



Aber nun zum eigentlichen Ausflug. Es ist unglaublich, wie einfach man aus der hektischen Stadt entfliehen kann. Kaum zwei Stunden Fahrt und es begegnet uns fast niemand auf den Straßen Kuntur Wasis, des gleichnamigen Ortes. Alles ist grün, die Luft frisch, einfach anders, entspannter als in der Stadt. Auch in den Ruinen, von denen ehrlich gesagt nicht mehr allzuviel zu sehen ist, ist uns zu Beginn lediglich ein weiterer Tourist begegnet. So ganz allein dort oben, hatten wir schon unseren Spaß. Und spätestens, als Maria mit einer gewissen Dosis Halbwissen als unsere Führerin versuchte, konnten wir uns vor Gelächter nicht mehr halten.

Ende des Monats wurde in ganz Peru der Tag der Unabhängigkeit gefeiert. Als Vorbereitung auf diesen, eigentlich am 28.7. stattfindenden Nationalfeiertag wurden ganze Straßenzüge gesperrt, auf denen fleißig von Schülern jeden Alters das Marschieren für Paraden zu diesem besonderen Tag geübt wurde. Natürlich haben auch wir mit unseren Schülern an der Parade in Jesús teilgenommen. Das ganze lief so ab, dass wir erst ca 1 Stunde in der prallen Sonne warten mussten, um dann 50 Meter vor einer Art Jury zu marschieren, bevor es zurück in die Schule ging. Da an diesem Tag tatsächlich fast alle Schüler anwesend waren, hatte wir natürlich nicht genügend Rollstühle, weshalb ich den kleinen Jhon die gesamte Zeit über getragen habe. Das habe ich zwar sehr gerne getan, allerdings wurde es nach einiger Zeit, in der kaum Schattenplätze zur Verfügung standen, geschweige denn Sitzplätze, immer anstrengender und so war ich sehr froh, als die ganze Veranstaltung letztenendes um war.



So, nun habe ich ein ganzes Jahr wert an Monatsberichten geschrieben. Es ist kaum zu glauben, dass dies schon der zwölfte und somit vorletzte Monat sein soll. Und der letzte, den ich hier in Peru geschrieben habe.

Muchos saludos,  
Bis demnächst in Deutschland,  
Eure Milena